

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1877

11.2.1877 (No. 36)

Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 11. Februar.

No. 36.

Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 R. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 R. 65 Pf.
Expedition: Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Eindrucksgebühr: die gepaltene Petition oder deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1877.

Telegramme.

† Berlin, 9. Febr. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurden zunächst die von der Oberrechnungskammer geprüften Rechnungen für 1875 an die Rechnungskommision verwiesen und sodann die zweite Lesung des Etats des Ministeriums des Innern fortgesetzt. Die Debatte über die einzelnen Positionen unterhielten vornehmlich die Mitglieder des Zentrums, indem sie vielfache Beschwerden vorbrachten; wohingegen Lasker erklärte, er und seine Freunde nähmen an der Debatte über angebliche Mißbräuche der Verwaltung nicht Theil, weil die Verhandlungen absichtlich in die Länge gezogen würden. Die Position wegen der Besoldungen und Wohnungsgeld-Zuschüsse bei der Berliner Polizeiverwaltung wurde an die Budgetkommision gewiesen, der Antrag Colmar auf angemessene Normirung der Gehälter für die Polizeidistrikts-Kommissionen abgelehnt. Im Laufe der Debatte präzisirte die Abgg. v. Schorlemer und Richter (Hagen) die Stellung ihrer bez. Parteien zur Socialdemokratie; letzterer insbesondere erörterte in einem Rückblick auf die ganze Amtsthätigkeit des Ministers des Innern dessen Verhältnis zur Fortschrittspartei. Hierauf erklärte Graf Eulenburg: er weise den Vorwurf, daß seine Thätigkeit eine niederhaltende gewesen sei, zurück, indem er auf seine hervorragende Theilnahme an der wirtschaftlichen und politischen Reformgesetzgebung hinweise. Seine Ansicht über die Ursache der Entstehung und Ausbreitung der Socialdemokratie sei die, daß der Ultramontanismus und die Fortschrittspartei dieselbe mit ins Leben gerufen und wesentlich gefördert hätten. Nach weiterer lebhafter Debatte, an welcher sich v. Schorlemer, Wehrenpennig und Windthorst (Meppen) beteiligten, wurde die diskutirte Position (geheime Ausgaben im Interesse der Polizei) unverändert bewilligt. Nächste Sitzung morgen.

† Wien, 9. Febr. Die Neubildung des ungarischen Ministeriums unter der Leitung des Führers der konservativen Partei v. Sennyei gewinnt an Wahrscheinlichkeit. Der seit herge ungarische Finanzminister Szell ist hier eingetroffen, um trotz der Ministerkrise noch den Abschluß der nicht länger aufschiebenden Vorschufoperation herbeizuführen.

§ Politische Wochenübersicht.

Der Orient, das Land der „Tausend und eine Nacht“, hat der Welt unerwartet eine neue Ueberraschung bereitet, die, so sehr uns die Stambuler Bühne an einen beständigen Szenewechsel gewöhnt hat, diesmal doch besonders groß gewesen ist. Der eben noch allvermögende Beizir Midhat Pascha, der Schöpfer der Verfassung, ist durch eine Palastrevolution gestürzt und sofort in die Verbannung außerhalb des ottomanischen Reiches abgeführt worden. Eine wunderliche und eigenthümliche Illustration der neuen Konstitution, obgleich der kaiserliche Hof und eine offizielle Mittheilung die Absetzung Midhat's auf einen Artikel derselben Verfassung zurückführt. Die wahren Gründe dieses in seinen Folgen noch nicht überschaubaren Ereignisses werden wohl nicht so bald bekannt werden. Daß der allmächtige Großvezir an der Beseitigung des gegenwärtigen Sultans und der Zurückführung Murad's oder gar an seiner eigenen Diktatur gearbeitet habe, lautet gar zu unwahrscheinlich; offiziell scheint ihm auch nur zur Last gelegt zu werden, daß er die Pläne

Anderer (aber wessen?) gegen die Prärogative des Sultans, die politische Ruhe und „den Geist (!) der Verfassung“ nicht hintertrieben habe. Nach dem ersten Eindruck dieser Vorgänge mußte man mit dem Vater der Verfassung diese selbst als noch zartes Pflänzchen ernstlich bedroht oder zur leeren Komödie herabsinken sehen, wofür auch der Name seines Nachfolgers Ehem Pascha, der als Alt Türke, nebenbei als fanatischer Kuffenfrasser gilt, zu sprechen schien. Gegen den Charakter des Ereignisses als einer alttürkischen Reaktion scheint aber die Kundgebung des Sultans für Ausföhrung der Verfassung und die Ernennung mehrerer Christen zu Ministern und Unterstaatssekretären zu zeugen. Sollte nun wirklich Midhat's Entfernung für die innere Politik der Pforte nur einen vielleicht durch die Empfindlichkeit des Sultans verursachten Personen- und keinen Systemwechsel bedeuten, so ist damit der Einfluß auf die äußere Politik noch nicht klar. Der erste Eindruck des Ereignisses war allgemein ein sehr übler und durchaus nicht friedlich. Von Ehem Pascha glaubt man eine abenteuerliche Aktionspolitik erwarten zu sollen. Aber gerade in dieser Beziehung hat sich die Auffassung sehr geändert. Man möchte jetzt (wie gleich im Anfang in Wien) Midhat's Sturz als ein Symptom der Nachgiebigkeit und des Einlenkens der Türkei deuten, ja einen Friedensschluß mit Rußland für nicht unwahrscheinlich halten, wobei das Ministerium Ehem Pascha's nur als ein Uebergangsinstitutium gedacht wird und natürlich auch nicht die Vermuthung fehlen kann, daß überhaupt der Szenewechsel in Konstantinopel auf den Einfluß Rußlands zurückzuführen ist. Mit dem dort eingetretenen Wechsel dürfte die endlich erschienene Zirkulardepeche Gortschakoff's an Wichtigkeit verlieren. Dieselbe hat übrigens gleichfalls sehr verschiedene Deutungen erfahren. Sollte sich nach den Ehem Pascha damit vollständig wieder auf das Gebiet gemeinsamer Erwägungen und gemeinsamer Verantwortlichkeit zurückbegeben haben (dies ist doch wohl schon länger geschehen), so wurde in Wien die Note als Vorläuferin des alleinigen Vorgehens Rußlands aufgefaßt. In der That hat sie einen etwas kriegerischen Eindruck. Indessen wird es sich jetzt vor Allem darum handeln, welche Folgen die letzten Vorgänge in Konstantinopel für die weitere Entwicklung der orientalischen Angelegenheit haben werden.

Das preuß. Abgeordnetenhaus hat die Etatsberathung mit einigen Unterbrechungen durch vom Zentrum veranlaßte Kulturkampf-Debatten fortgesetzt. Die Zeughaus-Vorlage wurde bei der zweiten Berathung in der Kommissionsfassung genehmigt. Ein Antrag Reichenspergers wegen Prüfung eines Oberpräsidialerlasses in Betreff der Beschlagnahme von Pfarrdotalgütern wurde an die Justizkommission verwiesen. Erwartet wird ein Anleihegesetz für die Rogat-Überschneemten. Im Herrenhause erhielt die Interpellation Graf Schulenburgs wegen Aufhebung der Sequestration des Vermögens des Erbprinzen Georg von Hannover die erwartete Antwort. Die Reichs-Justizgesetze sind vom Kaiser vollzogen. Der Reichstag ist auf den 22. d. einberufen. Dem Bundesrath liegt der Gesetzentwurf über den Sitz des Reichsgerichts in Berlin vor. Ein Freundschaftsvertrag mit den Tongainseln sichert Deutschland auf denselben eine Kohlenstation. Die Verhandlungen mit Holland über Anschluß des holländischen Kanalsystems an das deutsche sind dem Abschlusse nahe. Am 5. wurde der Landesauschuß von Elsaß-Lothringen eröffnet, am 6. die

württembergische Ständeversammlung durch den König. Die Thronrede betont die Fortsetzung der Verfassungsrevision.

Die Fortsetzung der Arbeiten am großen Gotthardt-Tunnel erscheint durch ein Uebereinkommen der Direktion mit dem Unternehmer Fabre wieder für längere Zeit gesichert.

Die österreichische Nationalbank hat den Vermittlungsvorschlag des ungarischen Ministeriums über die Zusammenfassung des Generalraths endgültig abgelehnt, wo auf die Verhandlungen als zwecklos abgebrochen wurden und das ungarische Ministerium seine Demission gab. Baron Sennyei verhandelt in Wien wegen Bildung eines neuen Kabinetts. Wird er das Ei des Columbus finden?

In Frankreich hat eine Entscheidung des Kassationshofes, welche die Befähigung der erst kürzlich auch vom Justizminister öffentlich verdammt „gemischten Kommissionen“ nach dem Staatsstreich aussprach, großes Aufsehen gemacht. Die Deputirtenkammer hat die Aufhebung des Preßdekrets von 1852 votirt. Die Ausstellung von 1878 lößt im In- und Auslande mehr und mehr auf unerwartete Hindernisse. Hr. Rouher soll angeblich eine Veröhnung des laiseel Prinzen mit dem Prinzen Napoleon zu Stande und die ganze bonapartistische Partei wieder unter Einen Hut gebracht haben.

Am 8. d. wurde das englische Parlament von der Königin in Person eröffnet. Die Thronrede bedauert die Ablehnung der Vorschläge der Mächte Seitens der Türkei, konstatiert aber die Existenz einer allgemeinen Uebereinstimmung der europäischen Mächte und hofft einen ehrenvollen Friedensschluß mit den Fürstenthümern. Ueber die künftige Haltung Englands erfährt man nichts. Nach Northcote's Aeußerung in der Adreßdebatte erwägt die Regierung noch ihr Verhalten. Im Oberhause sprach Lord Derby bei derselben Gelegenheit mit Vorbehalt von der Möglichkeit und Hoffnung auf Erhaltung des Friedens.

In einigen Städten Belgiens haben Demonstrationen gegen den Minister wegen des Wahlreform-Gesetzes stattgefunden.

Die italienische Deputirtenkammer hat die Aufhebung der Personalhaft genehmigt. Der Papst ist von seiner Unpäßlichkeit wieder hergestellt.

Die Friedensverhandlungen der Pforte mit Serbien scheinen ihren Fortgang zu nehmen, nachdem sie schon einmal für abgebrochen erklärt worden; daß beide Theile aber bereits über den Abschluß des Friedens einig geworden, ist nicht wahrscheinlich. Auch der Fürst von Montenegro hat sich zu direkten Verhandlungen bereit erklärt. — Rumänien hat ein neues Kabinet unter dem bisherigen Ministerpräsidenten Bratiano erhalten. Die Regierung läßt einen Allianzvertrag mit Rußland dementiren, räumt aber den Abschluß einer Vereinbarung ein, welche den Russen im Falle des Krieges den Durchzug auf den Stappenstraßen gewährt, weil Rumäniens Verjuche, seine Neutralität unter europäische Garantie zu stellen, gescheitert seien. — Großfürst Nikolaus hat sich auf einige Zeit von Kischinew nach Odessa begeben. Die Aerzte hoffen ihn bald nach Italien schicken zu können. In Verbindung damit gingen im russischen Hauptquartier Gerüchte von einer Demobilisirung. Dafür fehlen denn freilich noch andere mehr sichere Anhaltspunkte.

In Baden.

Von Josephine Gräfin Schwerin.

(Fortsetzung aus Nr. 34.)

Er hatte sein Hotel erreicht und dem Kellerer gesagt, daß er noch eine Stunde schlafen wolle, er möge ihn zur rechten Zeit wecken. Als er sich auf das Sopha werfen wollte, fiel sein Auge auf Schreitzeng und Mappo, die er heute Morgen zu seinem Briefe an Emma benutzte. „Emely!“ rief er, wie aus einem Traume erwachend; er hatte auch jetzt Stundenlang ihrer, der fernem Braut, nicht gedacht, und nicht das allein, er hatte sich von der Schönheit einer Anderen so berauschen lassen, daß er all' sein Denken und Empfinden auf sie gerichtet hatte. Er rückte Schreitzeng und Papier zurecht und griff zur Feder. Es dünkte ihn wie ein Akt der Sühne gegen die ahnungslose junge Braut, die wohl jeden Gedanken des Geliebten bei sich weiland währte, daß er einen zweiten Brief an sie begann. Er enthielt eine Schilderung des verflorenen Tages bis in die kleinsten Details. „Es wird sie freuen,“ sagte er lächelnd, während die Feder in raschen Zügen über das Papier flog.

„Abends war ich im Theater,“ schrieb er, „man gab den Tannhäuser. Eine vollendete Vorstellung, ich wollte, du hättest sie hören und sehen können, denn auch die glänzende Ausstattung würde deinen ungewöhnten Sinn berauscht haben. Mir bot der Abend noch einen besondern Genuß als Künstler, da — er zögerte einen Augenblick, warf dann die Feder fort und schaute sich, die Augen schließend, in den Stuhl zurück. „Was sollen die Worte,“ sagte er, „eine Beichte wäre auch thöricht, wer weiß, ob sie einen so freien, unbefangenen Sinn hat — entfernt von mir klingt's überdies anders, ich will es ihr später erzählen.“ — die Elisabeth von einer hervorragenden Sängerin gegeben wurde, die ihre Rolle sich vollkommen zu eigen gemacht hatte, beendete er den Tag. Er ahnte freilich nicht, ob dieses eben gespendete Lob ein berechtigtes war, er hatte die Elisabeth kaum angesehen.

„Gute Nacht, meine Emely,“ schlief süß und glaube an mich auch in der Ferne,“ schloß er seinen Brief.

Zu derselben Zeit saß die Gräfin Vergebot in ihrem Boudoir neben ihrer Schwester Frau von Dären, die eben Hut und Shawl abgelegt hatte und noch damit beschäftigt war, die Handschuhe von den Händen zu streifen. „Wahrens boten mir einen Platz in ihrer Loge an,“ sagte sie, „und ich nahm ihn, da der Tanzhüser für mich stets wie eine Erbauung ist.“

„Hattet ihr angenehme Gesellschaft in der Loge?“ fragte die Gräfin.

„Den Legationsrath und Major Lindstedt,“ entgegnete Valerie.

„Seine beiden hervorragenden Coutmacher,“ bemerkte die Gräfin lächelnd.

„Reiher,“ sagte Valerie, „ich glaube, Clara hatte es mir absichtlich verschwiegen, daß ihr Mann den beiden Herren Plätze in ihrer Loge angeboten, hätte ich es gewußt, so wäre ich nicht mitgefahren.“

„Wie du selbst bist,“ rief die Gräfin, „wirst du ewig um Dären trauern? Du hast ihn, offen gesprochen, doch nie geliebt; wie wäre es auch möglich gewesen! den saß um vierzig Jahre älteren Mann!“

„Ich habe ihn aber hoch geachtet und verehrt,“ erwiderte Valerie, „und bin ihm innig dankbar.“

„Mit der Berechnung und Dankbarkeit vertrüge es sich wohl, daß du dir ein wenig den Hof machen ließe. Du brauchst ja Gottlob die Männer nicht alle zu heirathen, die dir einmal die Cour machen.“

„Wie leichtsinnig du sprichst, Jenny,“ sagte Valerie, „zum Glück weinst du's nicht ernst. Du weißt, daß ich es hasse, wenn junge Wittwen ihre freiere Stellung in der Gesellschaft benutzen, um eine Schaar von Bewunderern an ihren Triumpfwagen zu fesseln.“

„Du liebst es dagegen, in steter Wittwenrolle zu gehen,“ entgegnete Jenny schwellend. „Auch heute wieder dieses graue Kleid, welches unpassend gewählte Toilette für das Opernhaus.“

„Ich gönne dir deinen Geschmack an bunten Farben, gönne du mir den an matten,“ antwortete Valerie lächelnd.

Jenny zuckte die Achseln. „Du bist einmal unbederflich,“ sagte sie, „laß uns also von etwas Anderem sprechen: Arnold war hier auf der Reise nach Waldenburg, wo wir mit ihm zusammenzutreffen werden. Vielleicht wäre es dir besser als mir gelungen, harmonische Saiten in ihm anzuschlagen; für mich blieb er völlig unnahbar, selbst die Schmeicheleien, die ich ihm als Künstler sagte, konnten die Eisrinde nicht schmelzen.“

„Vielleicht erharteten sie sie um so mehr,“ entgegnete Valerie.

„Da kennst du die Künstler schlecht,“ rief die Gräfin, „sie leben nur von Lob und Bewunderung.“

„Doch wohl nicht alle,“ sagte Valerie lächelnd. „Der wahre Künstler verlangt zwar nach dem Bergehen sympathischer Geister, allein das oberflächliche Lob der großen Menge berührt ihn unangenehm, am meisten da, wo es mit der Präntion gespendet wird, ihm schmeichelhaft sein zu sollen. Ich gesehe dir übrigens offen,“ fuhr sie aufstehend fort, „daß mir die Nachricht von deines Schwagers Reise nach Waldenburg nicht erfreulich ist. Seine Anwesenheit wird das traurliche Stillleben dort, nach dem ich mich von Herzen gelehnt habe, wesentlich beeinträchtigen. Nun aber gute Nacht, Jenny!“

(Fortsetzung folgt.)

— (Gefährliche Ballettoiletten.) Das herzoglich sachsen-altenburgische Amts- und Nachrichtenblatt veröffentlicht folgende beherrigenswerthe Bekanntmachung: „Nach einer anher erstatteten Anzeige werden zu Ballettwebern neuerdings leicht gewebte Stoffe verwendet auf welchen sich ein glänzender, meist silber- oder goldfarbener Metall- oder Glashaub (sog. Krysalshaub) befindet. Ein großer Theil dieses Staubes löst sich während des Tanzens ab, durchdringt die Lufträume der Tanzsäle und ist von schädlichem Einflusse auf die Augen und Lungen der Anwesenden. Die unterzeichnete Behörde findet sich veranlaßt, vor Verwendung jener Stoffe hiemit ausdrücklich zu warnen. Altenburg, den 28. Januar 1877. Herzoglich sächsisches Ministerium, Abtheilung des Innern. v. Gerstenberg.“

Deutschland.

Berlin, 8. Febr. Heute Nachmittag wurde der kaiserl. deutsche Botschafter bei der türkischen Pforte, Wirkl. Geh. Rath Frhr. v. Werther, welcher gestern Mittag über Wien aus Konstantinopel hier angekommen ist, vom Kaiser in Audienz empfangen. Frhr. v. Werther hatte im Laufe des gestrigen Nachmittags und heute Vormittag Besprechungen mit dem Reichskanzler Fürsten v. Bismarck. — Morgen siedelt Prinz Wilhelm, ältester Sohn der Kronprinzlichen Herrschaften, zum Eintritt in das 1. Garderegiment z. F. von hier nach Potsdam über und nimmt im dortigen königl. Stadtschloß Wohnung. Der Prinz wird vorerst bis zum Monat Mai in diesem Regiment praktischen Dienst thun und dann zum Studium der Staats- und Rechtswissenschaften die Universität Bonn beziehen. — Heute Vormittag vereinigte sich der Bundesrath zu einer Plenarsitzung. Vor Kurzem ist dem Bundesrath der auf das Finanzjahr 1877/78 berechnete Etat des Reichskanzler-Amtes für Elsaß-Lothringen zugegangen. Durch das nächste Reichs-Gesetzblatt sollen die Civilprozeß-Ordnung und die Strafprozeß-Ordnung amtlich publizirt werden. Erstere trägt das Datum des 30. Januar; letztere ist unter dem Datum des 1. Februar von Sr. Maj. dem Kaiser vollzogen worden. — Durch die neue Wendung der Dinge in Konstantinopel sind die Verhandlungen der europäischen Kabinette über die Orient-Frage zunächst in einen Stillstand gerathen, weil es noch an festen Grundlagen für die Beurtheilung der wieder ganz schwankend gewordenen Situation fehlt. Dieser plötzliche Zwischenfall mit seinen noch nicht absehbaren Nachwirkungen dürfte besonders auch zu einer Verzögerung der Antworten auf die jüngste russische Zirkulardepeche beitragen.

A. Berlin, 8. Febr. Die Ereignisse, die sich in Konstantinopel in diesen Tagen abgespielt haben, sind auf die Stellung der Mächte zu der orientalischen Frage ohne Einfluß geblieben. Ob die Türkei aus denselben eine stärkere Widerstandskraft gegenüber Rußland erhalten wird, steht noch sehr dahin, denn es ist noch keineswegs sicher, ob Serbien und Montenegro, welchen die Pforte nach der Uebernahme des Großvezir-Amtes durch Edhem Pascha Konzessionen gemacht hat, sich von der Theilnahme an dem Kriege Rußlands gegen die Türkei fernhalten werden. Einstweilen wird allerdings Serbien nach Ablauf des Waffenstillstandes am 1. März d. J. schwerlich wieder zu den Waffen greifen, da die Türkei die Wiederherstellung der früheren Zustände vor dem Kriege garantirt hat. Auch Montenegro wird Edhem Pascha zufrieden zu stellen suchen. In Bezug auf die inneren Verhältnisse der Türkei wird Alles beim Alten bleiben. Die Willkür der Paschas ist nach wie vor dieselbe, und was man von Bulgarien hört, sieht nicht danach aus, daß die vom Sultan verheißenen Reformen jemals mehr Werth erhalten werden als das Papier, auf welchem sie geschrieben. Die türkischen Machthaber räumen dort nach wie vor mit den Haupttheilnehmern an dem Aufstande auf, die theils eingekerkert, theils deportirt werden.

Die Besorgniß, daß die Provinz Schleswig-Holstein dem Einflusse der socialdemokratischen Partei unterliegen werde, ist bekanntlich durch den Ausfall der letzten Reichstags-Wahlen gehoben. Jetzt, wo deren vollständige Statistik der abgegebenen Stimmen vorliegt, mag es von Interesse sein, noch einmal darauf zurückzukommen und den Rückgang der socialistischen Bewegung in jener Provinz zu konstatiren. Während die liberale Stimmenzahl von kaum 50,000 bis auf nahezu 70,000 Stimmen angewachsen, hat sich diejenige der Socialdemokraten, die im Jahr 1874 über 44,000 betrug, bis auf 42,000 vermindert und es wäre nicht unmöglich, daß der einzige Wahlkreis, den die Socialisten in Altona erobert, diesen bei der demnächst bevorstehenden Nachwahl noch entrispen wird, da die Liberalen aller Schattirungen sich dort vereinigt haben und gemeinsam gegen die socialdemokratischen Kandidaten Front machen werden. Leider läßt sich das letztere nicht bezüglich der noch in Breslau und Berlin ausstehenden Wahlen behaupten. An dem letzteren Orte haben die Nationalliberalen beschlossen, nicht für den von der Fortschrittspartei aufgestellten v. Sauten-Tarputtschen zu stimmen, und es wäre bei den ungeheuren Anstrengungen der Socialdemokraten nicht unmöglich, daß der dritte Berliner Wahlkreis den letzteren zufiele, wiewohl noch jetzt die Wahrscheinlichkeit dagegen steht.

Nachrichten aus Bayern, die uns zugegangen, bestätigen unsere Vermuthung bezüglich des wachsenden Einflusses der von Sigl und Genossen gegründeten „katholischen Volkspartei“ vollkommen. Personen, die der bayerischen Verhältnisse kundig sind, halten es nicht für unmöglich, daß der nächste bayerische Landtag der neu gegründeten katholischen Volkspartei gehören werde, die zwar von der „Germania“ und den Organen der Centrumspartei in München bekämpft wird, in Altbayern aber immer stärkeren Anhang erhält und von dem katholischen Adel in München direkt und indirekt protegirt wird.

Berlin, 8. Febr. Die „Nationalzeitung“ schreibt: Mit dem Nothstand, der aus einer Reihe von Arbeiterdistrikten gemeldet wird, kontrastirt seltfam die erstaunliche Größe der Geldmittel, welche die Socialistenführer und ihr Generalstab auf die Wahlagitation zu verwenden im Stande waren und noch sind. Ueber die Art, wie diese Geldsummen zusammengebracht werden, fehlt es bis jetzt an Aufschluß; es gehören mehr Pfennige dazu, als die kühnste Phantasie bei Pfennigsammlungen sich zusammendenken kann; genug aber, sie sind da. Daß aus diesen Mitteln etwas zur Linderung der Arbeitsnoth geschähe, haben wir nicht gehört; im Gegentheil, gerade aus ihnen werden die Waffen geschmiedet, welche durch eine unausgesetzte Beunruhigung unsere Industrie und damit unsere Arbeiter immer tiefer und schneidiger treffen. Die Moral, welche die Arbeiter aus diesen Dingen sich ziehen können, liegt klar vor Augen. Wir hoffen auf der anderen Seite, daß es bei allen Denen, die wirklich zu helfen vermögen, nicht bei der Kritik der Gegner bewenden möge, sondern daß der Arbeiter in der Noth

seine wahren Freunde durch die That kennen lernt. Ein spezielleres Eingehen hierauf wird erst möglich sein, wenn der Umfang der Kalamität klar ersichtlich ist. Wir glauben, daß hier ein reiches Feld zu praktischer Socialpolitik sich ergeben wird; die beste Antwort auf die socialdemokratische Phrase ist die hilfreiche That.

Berlin, 9. Febr. Sr. Maj. der Kaiser ertheilte gestern Nachmittag 4 Uhr dem über Wien aus Konstantinopel hier eingetroffenen kaiserl. deutschen Botschafter bei der türkischen Pforte, Frhrn. v. Werther, eine Audienz. Nach Beendigung derselben konferirte Sr. Majestät längere Zeit mit dem Reichskanzler Fürsten v. Bismarck. Heute Vormittag 9 Uhr empfing der Kaiser im Beisein Sr. Kaiserl. Hoheit des Kronprinzen Se. Königl. Hoheit den Prinzen Wilhelm, um denselben zu seinem Eintritt in das 1. Garderegiment z. F. seinen militärischen Vorgesetzten vorzustellen. Zu diesem Vorstellungsakte waren erschienen: Sr. Königl. Hoheit der Prinz August von Württemberg als kommandirender General des Gardecorps; der Kommandeur der 1. Garde-Infanteriedivision, Generalleutnant v. Bape; der Kommandeur der 1. Garde-Infanteriebrigade, Generalmajor v. Lestocz; der Kommandeur des 1. Garde-Regiments z. F., Oberst v. Derenthal; der Kommandeur des 2. Bataillons dieses Regiments, Major Graf zu Rankau, und der Kommandeur der 6. Kompagnie, bei welcher der Premierlieutenant Prinz Wilhelm Dienst zu thun hat, Hauptmann v. Petersdorff. Um 10 Uhr begleiteten die Kronprinzlichen Herrschaften ihren ältesten Sohn nach Potsdam, wo alsbald im Erzstuhle des 1. Garde-Regiments z. F. in Gegenwart der direkten Vorgesetzten und des Offiziercorps die Ueberweisung des Prinzen Wilhelm an die 6. Kompagnie des Regiments erfolgte. Bei dieser Gelegenheit richtete Sr. Kaiserl. Hoheit der Kronprinz kurze Ansprachen zunächst an das Offiziercorps und darauf an die unter Gewehr stehende Kompagnie.

Sr. Maj. die Kaiserin ertheilte heute Mittag der Gemahlin des schweizerischen Gesandten am hiesigen Hofe, Oberstlieutenant Roth, die nachgesuchte Antrittsaudienz. Sr. Kaiserl. Hoheit der Kronprinz empfing gestern Abend den kais. deutschen Botschafter bei der türkischen Pforte, Frhrn. v. Werther, und hatte mit demselben eine längere Besprechung. In hiesigen politischen Kreisen hält man es nicht für wahrscheinlich, daß beim Wegfall der Gründe, welche die Abreise der Botschafter aus Konstantinopel veranlaßt haben, der Frhr. v. Werther den dortigen kais. deutschen Botschafterposten wieder einnehmen werde. Vorerst ist aber an die Wiederherstellung der vollen diplomatischen Beziehungen zur Pforte überhaupt nicht zu denken. Die jüngste Wendung der Dinge in Konstantinopel hat auf Seiten der Großmächte zunächst Orientierungserörterungen hervorgerufen, welche um so mehr mit einem Zuwarten verbunden sind, als der dortige Entwicklungsgang für feste Entscheidungen über eine bestimmte Stellungnahme noch zu unklar ist. Hierin liegt auch der Erklärungsgrund für eine wahrscheinlich längere Verzögerung der Antworten auf die russische Zirkulardepeche, wenn anders diese Rundgebung noch aktueller Verhandlungsgegenstand bleibt und nicht durch neue Zwischenfälle in der Türkei die ganze diplomatische Situation einen Umschwung erhält.

Heute Vormittag vereinigte sich der Bundesraths-Ausschuß für Handel und Verkehr zu einer Sitzung. Dem Bundesrath sind neuerdings vorgelegt worden: der Etat für die Einnahmen des Deutschen Reiches an Zöllen, Verbrauchssteuern und Akzisen, sowie an Wechselstempel-Steuer, der Etat für den Reichs-Invalidenfonds auf das Finanzjahr 1877/78. — Wie verlautet, hat der General der Infanterie Frhr. v. Barnekow, kommandirender General des 1. Armeecorps, wegen angegriffener Gesundheit um seinen Abschied nachgesucht.

Das Ihnen in unserem vorletzten Briefe mitgetheilte Gerücht, daß der Kommandirende des 14. Armeecorps, General der Infanterie v. Werder, wegen leidender Gesundheit um seinen Abschied eingekommen sei, entbehrt, wie uns von bestunterrichteter Seite bestätigt wird, jeden Grundes. Glaubwürdigen Vernehmen nach erfreut sich Hr. General v. Werder der besten Gesundheit und hatte nie die Absicht, den königlichen Dienst zu verlassen.

Berlin, 9. Febr. Wie die „Danz. Jtg.“ aus „guter Quelle“ erfährt, ist der Gesetzentwurf wegen Theilung der Provinz Preußen in einer unter dem Vorsitz des Fürsten Bismarck stattgehabten Berathung des Staatsministeriums genehmigt und am letzten Sonntag vom Könige unterzeichnet worden.

Leipzig, 9. Febr. (Aus der Rechtsprechung des Reichs-Oberhandelsgerichts.) Wenn Jemand die Herstellung einer Eisenbahn übernimmt, so ist er um deswillen allein noch kein Kaufmann, auch wenn er die Baumaterialien selbst liefert.

Ein Kreditverein, der zu den eingetragenen Genossenschaften gehört, hat in seinen Statuten die Vorschrift, daß jeder Darlehensnehmer einen tauglichen Bürgen stellen muß und daß eine Verlängerung der Tilgungsfrist und eine Erhöhung des Credits nicht ohne Genehmigung des Bürgen stattfinden soll. Diese statutarische Bestimmung wurde als ein dem Bürgen frontalrecht eingeräumtes Recht angesehen, so daß derselbe von seiner Verbindlichkeit frei wird, wenn der Kreditverein seinem Statut zuwider handelt.

Der Käufer hatte vom Verkäufer erlangt, daß er die empfangene Waare als mangelhaft zurückschicken dürfe. Die Remittirung verzögerte sich jedoch um einige Monate und nun machte der Verkäufer geltend, der Andere müsse die Waare behalten. Der Gerichtshof verwarf diesen Einwand; durch die Gestattung der Zurücknahme der Waare war der Kaufvertrag mit beiderseitiger Einwilligung aufgelöst, und es bedurfte also eines neuen Vertrages, um den Käufer zum Behalten der Waare zu verpflichten, was aus der alleinigen Verzögerung der Zurücksendung nicht gefolgert werden kann.

Zufällig erfahren wir, daß man wünscht, den Betreff der jüngst erwähnten Entscheidung im Versicherungsweisen zu

erfahren; da es eine öffentlich verhandelte badische Sache ist, nehmen wir keinen Anstand, mitzutheilen, jener Prozeß habe bei dem Freiburger Kreis- und Hofgericht geschwebt und seien die abweisenden Urtheile der Zivilkammer und des Appellationsenats vom Reichsgericht bestätigt worden. Die Versicherungsgesellschaft auf Gegenseitigkeit zu Nürnberg hatte geklagt gegen Lanz u. Co. zu Zell i. W. und gegen die Baumwollen-Weberei Güntersthal.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 9. Febr. Das Petersburger Kabinett ist zur Zeit bereits im Besiz der vorläufigen Erklärung Oesterreichs, daß es die Anfrage Rußlands bezüglich seiner im gegenwärtigen Stadium der orientalischen Frage zu fassenden Entschlüssen in demselben Augenblick beantworten werde, wo es in die Lage versetzt worden, von den betreffenden Entschlüssen der übrigen Mächte Kenntniß zu nehmen.

Frankreich.

Paris, 9. Febr. Das „Journal officiel“ veröffentlicht folgende Note:

Gewisse Blätter haben behauptet, daß die Nachricht von dem Sturze des ehemaligen Großvezirs Midhat Pascha ihnen durch die Schuld der Verwaltung verspätet zugegangen wäre, und richten aus diesem Anlaß gegen die Direktion des Telegraphen und das Ministerium des Aeußern böswillige Angriffe oder Unterstellungen. Keines der im Laufe des 5. Februar von Konstantinopel in Paris eingetroffenen Telegramme hat in seiner Beförderung den geringsten Bezug erfahren. Alle gegen die Telegraphenverwaltung gerichteten Klagen der Journalisten sind also unbegründet. Was das Ministerium des Aeußern betrifft, so ist es den Blättern durchaus nicht die Mittheilung der Nachrichten schuldig, welche die Regierung empfängt. Seit einigen Wochen haben die Blätter auch von Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Ministerpräsidenten und dem Minister des Aeußern gesprochen. Diese Angaben sind mit allen zu ihrer Unterstützung beigebrachten Einzelheiten ganz falsch.

Officiös wird, um dieser Note noch mehr Gewicht zu geben, hinzugefügt, daß dieselbe aus der Initiative des Ministeriums des Innern hervorgegangen und dort vollständig redigirt worden ist.

Hr. Antonin Proust soll in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses diesen Zwischenfall zum Gegenstand einer Frage an den Minister des Aeußern, Herzog Decazes, machen.

Die äußerste Linke des Abgeordnetenhauses hat beschlossen, die Interpellation Rabier de Montjau wegen der allgemeinen Politik der Regierung auf unbestimmte Zeit zu vertagen.

Einer von den Petitionsausschüssen des Abgeordnetenhauses verhandelte heute über eine Petition von 300 Einwohnern von Marseille, welche darauf anträgt, daß die Jesuiten nach dem Geleße behandelt, ihre Schulanstalten also geschlossen und ihre Genossenschaften aufgelöst werden. Der Ausschuß hat nach lebhafter Debatte beschlossen, die Verweisung dieser Petition an den Justizminister zu beantragen.

Einer der radikalen Abgeordneten des Rhone-Departements, Hr. Durand, ist bei der jüngsten Ueberprüfung der Wählerlisten von Lyon Seitens der betreffenden Kommission mit drei Stimmen gegen eine von diesen Listen gestrichen worden, da er, wie sich bei näherer Unterzuchung herausstellte, gar nicht französischer Staatsangehöriger ist. Sein Vater war nämlich vor der Annexion von 1860 aus Savoyen nach Frankreich eingewandert und er selbst hat weder in Piemont noch in Frankreich der Militärpflicht genügt. Er hat also, wenigstens nach der Auffassung der erwähnten Kommission, sein piemontesisches Staatsbürger-Recht verloren und das französische Staatsbürger-Recht nicht gewonnen, das letztere auch durch die Annexion nicht, da er eben im Augenblick der Abtretung von Savoyen und Nizza schon angehört hatte, savoyischer Landesangehöriger zu sein. Es ist abzuwarten, wie sich das Abgeordnetenhauß zu diesen mit sonderbarer Verpöpfung zum Vorschein kommenden Theorien verhalten wird. Hr. Durand, ein Wundarzt und ehemaliger Schneider, gehört zu den wüthendsten Gegnern, welche die katholische Kirche in den Reihen der äußersten Linken zählt. Der „Estatette“ zufolge soll demnächst eine Broschüre erscheinen, welche ein gewisses Aufsehen zu erregen berufen wäre und den Titel führt: „Les Allemands hors de l'Allemagne (die Deutschen im Auslande)“.

Victor Massé, der Komponist von „Paul und Virginie“, ist zum Offizier, Victorin Joncieres, der Komponist des „Dimitri“, Louis Ubaud, der bekannte Roman-Schriftsteller und Publizist, Ernst Baebel und Chaplain, zwei geschätzte Stecher, der Maler Jan Dargaritz, der populäre Natur-Geschichtsschreiber Felix Hément, endlich Alexander Pey, ein Gymnasialprofessor der deutschen Sprache, welcher in den „Moniteur“ schreibt und dort die angesehensten Wiener Blätter nicht anders als „die Judenpresse des Fürsten Bismarck“ nennt, sind zu Rittern der Ehrenlegion ernannt worden.

C. L. Paris, 9. Febr. (Börsenachricht.) Die Börse ist ruhig und fest: 5proz. Rente 106.12, 3proz. 72.95, Italiener 71.90, Lärten 12.32, Aegypter 195, spanische Exterieur 11¹/₂, Peruvianer 18¹/₂, Banque ottomane 381, Banque de Paris 392, Foncier 620, Mobilier 160, spanischer Mobilier 576, Suezattien 698, österr. Bodenkredit 482, dito Staatsbahn 498, Lombarden 166.

Großbritannien.

London, 8. Febr. Die Eröffnung des Parlamentes ist programmgemäß und bei dem schönsten Wetter vor sich gegangen. Das Leben auf den Straßen war außerordentlich bunt; Ertrazüge hatten von weit her getreue Unterthanen der Königin gebracht, die das seltene Schauspiel, dieselbe einmal in London öffentlich zu sehen, nicht verfehlen wollten. Alles verlief ohne Störung, die Anordnungen der Polizei waren vortrefflich, ohne im Geringsten die Freiheit der Zuschauer zu beeinträchtigen oder die gute Laune zu trüben. Hier und da waren massive Grenzballen angebracht,

